JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 18 | Bremen, den 1. Oktober 1930 | 2. Jahrgang

Modekorsett=Spezialhaus
ELSE HERING
Telephon: D 23324 Am Wall 148
bringt sich den verehrten Damen in empfehlende Erinnerung
Geschäft ersten Ranges!

PELZE DAMENMASSCHNEIDEREI PELZAUFBEWAHRUNG
DOMSHEIDE 201 83
H. STRACKE
BREMEN AM WALL 131

Heinrich Webner
Maurermeister
Fleetrade 13a Telephon: Hansa 539

Klischee-Anstalt
Carl Ostermann Erben
Molkenstraße 47
Anfertigung von Galvanos, Matern, Bleiabgüßen, sowie Lieferung sämtl. Klischees

Vor dem Verschenken
an **Manne** denken
Manne, das Haus der tause d preiswerten Geschenke
Obernstraße Ecke P penstraße

Für sofort werden gesucht
Zahnarzt und Arzt
für neue eingerichtete Praxen mit Krankenkassenbehandlung
zwecks Einheirat
Offerten unter K. 10 an die Exped. d. Blattes

Vegetarisches Restaurant Pieperstr. 13
Guter Mittagstich, mäßige Preise!
Sämtliche Speisen werden ohne tierische Fette zubereitet und sind deshalb vom **rituellen Standpunkte**, besonders zu empfehlen.

Feinbäckerei und Konditorei GRÖGER
Ostertorsteinweg 77 – Domsheide 26428
empfiehlt **Wasser- u. Butterbarches**
Lieferung frei Haus!

Jüdisches Wohlfahrtsamt Bremen.
Wir gebrauchen dringend für unsere
KLEIDERKAMMER
Herren=Anzüge, =Mäntel, =Stiefel, Unterwäsche, Damenkleidung und anderes mehr
Zusendungen erbeten nach Gartenstraße 6
Auf Wunsch Abholung. Fernr.: Domsheide 28588
Die Not ist groß!


GEBR. BEEWEN
KOHLEN-HANDLUNG
Neustadts-Güterbahnhof 1a Roland 775, 4922
Wir liefern
sämtliche Brennmaterialien


Bettenhaus Gerhard Wührmann
Brillecke und Osterstraße

LEO BAECK INSTITUTE NEW YORK



DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK

Kommanditgesellschaft auf Aktien

BREMEN



Errichtung von **Sparkonten** gegen Sparbücher zu günstigen Zinssätzen

Anlegung auch kleiner Beträge.

FIRMENSCHILDER
LICHTARCHITEKTUR

Alex **LIPSCHITZ**

BREMEN
ANSGARITORSTR. 18

TRANSPARENTE
BUCHSTABEN

Licht Reklame

HACHENBURG

Buchstaben Schilder

Ostertorsteinweg

RUF DOMSH. 24047

Gut bürgerliches
Mittagessen כשר
bei **Rosenblum**
Hermannstraße 101

Wir bitten die Inserate zu beachten!



Herm. Ehlers & Co.

Fernruf: Sammel-Nr. Domsh. 24451

G. m. b. H.
Bremen
Langenstr. 1 (Am Markt)

Kohlen





ADOLF GAMPER

Ansgaritorstr. 11 – Telephon: Domsheide 25544/45

BREMEN

Stempelfabrik – Gravieranstalt

Anfertigung von Stempeln in Kautschuk und Metall

Große Auswahl in Schablonen (stets Neuheit)

Gravierungen aller Art

JÜDISCHES
GEMEINDEBLATT
MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE
AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG BREMEN
Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet
Verlagsort Kassel
Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich
Nr. 18 Bremen, den 1. Oktober 1930 2. Jahrgang

Kol-Nidre.

Von Dr. Hugo Hahn, Essen.

Man kann kaum ein Gebet nennen, das innerhalb wie außerhalb des Judentums so bekannt geworden ist, wie das Kol Nidre, mit dem der Gottesdienst am Vorabend des Jom Kippur eingeleitet wird.

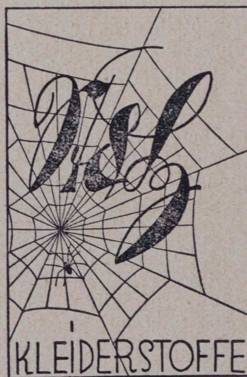
Wir wollen uns nicht täuschen: das Ansehen, das dieses Gebet in der ganzen Judenheit genießt, ist nicht in erster Linie auf seinen Inhalt zurückzuführen. Es gibt viele Juden, denen der Sinn dieser hebräischen Worte kaum noch gegenwärtig ist und die doch zu Tränen gerührt sind, wenn diese alte Weise angestimmt wird. Es ist das in der jüdischen Liturgie seltene Phänomen zu verzeichnen, daß eine Melodie sich die Herzen aller Juden erobert hat. Es steht noch nicht einmal einwandfrei fest, wann und wo die endgültige musikalische Fixierung dieses Gebetstückes stattgefunden hat. Sachkundige Beurteiler neigen der Auffassung zu, daß die Geburtsstätte dieser ernsten und getragenen Klänge der Osten Europas sein müsse. Ohne diese an sich nicht ganz uninteressante Frage entscheiden zu wollen, muß festgestellt werden, daß die Kol Nidre-Melodie ohne Zweifel deshalb so bekannt und beliebt geworden ist, weil durch sie nicht nur die Wucht und Innigkeit der ernsten Gedanken dieses Gebetes am besten zum Ausdruck kommt, sondern weil in ihr gleichzeitig die ganze schwere und doch so erhobene Stimmung des Jom Kippur in wunderbarer Weise eingefangen ist. Es ist hier die erfreuliche Feststellung zu machen, daß sich, allen gegenteiligen Meinungen zum Trotz, das jüdische Herz seine Empfänglichkeit für das Irrationale in der Welt, das ja in der Sprache der Musik am ehesten übermittelt werden kann, zu wahren wußte.

Die Tatsache, daß das Kol Nidre auch öfters im Konzertsaal gespielt wird, hat es mit sich gebracht, daß auch die nichtjüdische Welt von dieser Musik einige Notiz genommen hat. Doch ist außerhalb des Judentums das Eingangsgebet zum Jom Kippur mehr berüchtigt als berühmt geworden. Berüchtigt, weil die Worte dieses Gebets den Judenfeinden eine stets willkommene Fundstelle waren, um die häßlichsten und gemeinsten Verdächtigungen gegen die Ethik des Judentums zu richten.

Es kann nicht geleugnet werden, daß der Inhalt dieses so wichtigen Gebets auf den ersten Blick recht befremdlich wirken kann. Erbitten wir doch darin von Gott die Nichtigerklärung all der Gelöbnisse und Gelübde, die wir von diesem bis zum kommenden Jom Kippur aussprechen werden. Haben da die Kritiker des Judentums nicht recht, wenn sie von der Höhenlage unserer Moral nicht überzeugt sind, wenn sie die Ernsthaftigkeit des von einem Juden gegebenen Wortes in Zweifel ziehen? Oeffnet diese Kol-Nidre-Formel nicht der Unwahrhaftigkeit und Betrügerei Tür und Tor?

Man kann darüber erst urteilen, wenn man die Gesamteinstellung unserer Religion zu dem Eid und dem Gelübde kennt. Die Thora läßt den Eid vor Gericht oder beim Abschluß von Verträgen zu. Es soll hierdurch dem gesprochenen Wort der höchste Grad der Wahrhaftigkeit verliehen werden. Da beim Schwur der Name Gottes zur Bekräftigung der eigenen Aussage angerufen wird, so wird der falsche Eid von der Bibel als eine der schwersten Sünden betrachtet, die es überhaupt gibt. Unter den vielen Verwarnungen gegen den Meineid ist am bekanntesten geworden die Androhung im dritten Gebot, das ausdrücklich betont, daß Gott den nicht ungestraft lassen wird, der seinen Namen zum Falschen ausspricht. Der Talmud geht noch einen Schritt weiter. Er deutet das Wort „laschaw" im dritten Gebot im Sinne von nichtig, unnütz und verbietet dementsprechend auch den überflüssigen Eid. „Wer aus nichtigem Anlaß schwört, der treibt Götzendienst." Dementsprechend sucht auch die talmudische Prozeßordnung den Streit nach Möglichkeit ohne Aufbürdung des Eides beizulegen. Diese Gepflogenheit, die aus der Achtung vor der Heiligkeit des Eides resultiert, ist so sehr in das Allgemeinbewußtsein des Judentums eingegangen, daß fromme Juden heute noch lieber einen Rechtsstreit schiedsgerichtlich austragen lassen als von dem öffentlichen Gericht. Wenn darum die Bergpredigt ihre Abneigung vor dem Eid in die Worte kleidet: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde, du sollst keinen falschen Eid tun und sollst deinen Eid halten, ich aber sage Euch, daß Ihr aller Dinge nicht schwören sollt", so bestätigt hier das Neue Testament zunächst nur, wie genau das Judentum den Schwur genommen hat. Wenn aber die Ermahnung des Evangeliums mit den Worten schließt: „Eure Rede aber sei Ja, ja, Nein, nein", so befindet es sich mit dieser Anweisung, wie der Eid am besten zu vermeiden sei, durchaus in Uebereinstimmung mit dem Talmud, der das einfache Ja, ja, Nein, nein, bereits als die beste Bekräftigung des gesprochenen Wortes ansieht. Und das Judentum, das solche Ehrfurcht vor dem Schwur hat, sollte sich im Kol Nidre plötzlich über die Heiligkeit des Eides leichtfertig hinwegsetzen? Es ist nicht gut zu verstehen.

Mit dem Eid verwandt ist das Gelübde, durch das man besondere Verpflichtungen religiöser Natur auf sich nehmen kann. Bekannt ist das Gelübde Hannas, ihren Sohn dem Heiligtum zu weihen, oder das Gelübde Jephtas, das Erste, das ihm aus dem Hause nach der gewonnenen Schlacht entgegenkäme, als Opfer darzubringen. Bibel und Talmud sind keine großen Freunde solcher im Affekt gegebenen Versprechungen. Sie sind zwar der Meinung, daß man auch solche nun einmal ausgesprochenen Gelöbnisse heilig zu halten habe. Die Lehre des Judentums hat aber auch die Möglichkeit vorgesehen, daß der Gelobende sein voreilig ausgesprochenes Gelübde bereuen und, wenn sich die Unmöglichkeit der Erfüllung herausstellen sollte, seine Auflösung vor gesetzeskundigen Gelehrten beantragen kann. Selbstverständlich handelt es sich dabei — das sei noch einmal ausdrücklich festgestellt — lediglich um Gelübde, die die eigene Person des Gelobenden und sonst niemanden betreffen. So psychologisch verständlich und gerechtfertigt die anders geartete Behandlung des Gelübdes als des Eides in der jüdischen Tradition erscheinen mag, so muß doch gesagt werden, daß die jüdischen Gesetzesleger nicht allzugern von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht haben. Aehnlich wie beim Eid, empfehlen sie auch hinsichtlich des Gelübdes möglichste Vermeidung eines Schwures, durch dessen Nichterfüllenkönnen man sein Gewissen stark beschweren würde. Selbst vom Geloben von Almosen raten sie ab. Gute Werke soll man üben, aber nicht zuvor geloben, damit man sich selbst nicht Lügen zu strafen braucht. Aus diesem Grund fügen viele Juden auch heute noch jedem Versprechen, das die Zukunft betrifft, die Formel „beli neder" hinzu, um dadurch anzuzeigen, daß es sich bei ihren Worten nicht um ein förmliches Gelübde handelt. Der Angst, daß man vielleicht aber doch unbedachterweise etwas geloben könnte, das einzuhalten man dann nicht in der Lage ist, entsprang das Kol-Nidre-Gebet, in dem der Jude Gott um Verzeihung bittet für die Uebertretung oder Nichteinhaltung sol-



Am Theaterplatz
Ein gutgeleitetes Spezialgeschäft bringt dem Käufer vielseitige Vorteile

cher die eigene Person betreffenden Gedanken und Gelübde. Wie übergenau der fromme Jude selbst die Versprechungen nimmt, die im stillen Kämmerlein zwischen ihm und seinem Gott stattfinden, davon habe ich selbst ein erschütterndes Beispiel erleben dürfen. Der große Gelehrte Professor Israel Levy, dem beim Talmudstudium des öfteren Gedanken kamen, deren Realisierung vielleicht eine Abweichung von der Ueberlieferung des gesetzestreuen Judentums hätten bedeuten können, ließ sich nach solchen in Gewissensqual schlaflos verbrachten Nächten des Morgens von seinen Schülern die Formel vorsagen, durch die auch nur leise angedeutete Gedanken und Gelübde für null und nichtig erklärt werden. So genau nimmt es der Jude mit dem Wort, das er Gott und den Menschen gibt.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß das Kol-Nidre anstatt, wie die Judenfeinde es wollen, die Laxheit der jüdischen Moral zu beweisen, in Wirklichkeit ein Ausdruck der ungemeinen Verfeinerung des jüdischen Gewissens ist. Wer näheres über dieses wichtige Gebiet jüdischer Ethik wissen will, der lese die von dem bekannten Gelehrten Immanuel Bernfeld verfaßte Broschüre: „Eid und Gelübde“, die der Philo-Verlag soeben in dritter vermehrter Auflage herausbringt. Man wird dort mit besonderem Interesse auch die Behandlung der Beweisstücke verfolgen, die anläßlich des Nürnberger Talmudprozesses vorgebracht wurden, um die angebliche Nichtverbindlichkeit des jüdischen Eides gegenüber Nichtjuden darzutun. Es braucht hier nicht noch lange auseinandergesetzt zu werden, daß davon kein Wort wahr ist. Unsere Religion verlangt von uns Redlichkeit im Wort und Tat gegen jedermann. Es gibt keinen Tag im jüdischen Jahr, an dem wir mehr Anlaß haben, von der Reinheit der jüdischen Sittenlehre uns überzeugen zu lassen, als an dem Tag, der durch das Kol-Nidre-Gebet eingeleitet wird: am Jom Kippur. Zu seiner vertieften Feier inmitten einer von Judenhaß umnebelten Zeit mag die obige Besprechung ein klein wenig beitragen.

Elf zu eins!

Ein Wort nach den Wahlen von Dr. Alfred Hirschberg (Berlin.)

Sechseinhalb Millionen wahlmündige Deutsche haben am 14. September ihr Kreuz hinter das neunte Feld des Stimmzettels gesetzt. Sie sandten damit 107 Männer in den deutschen Reichstag, die nicht das Vertrauen ihres Wählerkreises auf die Liste gebracht hatte, sondern der Befehl des „Führers“ Adolf Hitler. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP.) zählte bei Beginn des Wahlkampfes 250 000 Mitglieder. Hitler stellte in seinem Briefe „Mein Kampf“ 1:10 als Durchschnittsziffer für das Verhältnis von Mitgliedern zu Anhängern, d. h. Wählern, fest. Die Erwartungen der NSDAP. gingen somit auf höchstens zweieinhalb bis drei Millionen Wähler, also auf höchstens 40 bis 50 Mandate. Wenn sie mehr als das Doppelte erreichten, gibt es nur eine Erklärung: Weit über die Hälfte der Wähler, die der Parole „Diesmal alle Neune!“ folgten, waren weder Wähler, noch Anhänger, sondern Mitläufer. Oder, um im Kegelspielbilde zu bleiben: Kegeljungen. Drei bis vier Millionen Menschen wählten Hitlers Abkommandierte nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Ressentiments, nicht aus Vertrauen, sondern aus Verzweiflung. Die zahllose deutsche Juden erschütternde Zahl von elfmal so viel programmatischen Judenhassern als Juden in Deutschland überhaupt, diese schwarze Verhältniszahl von 11:1 verliert darum nicht an Schwere, wohl aber an Hoffnungslosigkeit.

*

Drei innere Rechtfertigungsgründe gibt Max Weber in seinem überaus zeitnahen Vortrage „Politik als Beruf“ für das Bestehen einer Herrschaft an. Traditionelle und gesetzmäßige Regierungsform sind die beiden ersten. Die dritte nennt er die „charismatische“ Herrschaft; sie beruht auf dem Vertrauen der Masse zum Charisma, zur Gnadengabe eines einzelnen, mag er Kriegsfürst, Prophet oder Demagoge sein. Hitler besitzt in den Augen von Millionen deutscher Menschen diese Gnadengabe, weil eine zielbewußte Propaganda um den Lebenden bereits einen Mythos webt, als ob er, der Führer zum „dritten Reich“, direkter Nachfahre Karls des Großen und Bismarcks sei. Darum sehen die vielen, deren persönlicher Weg durch Zeitungunst oder Unfähigkeit abwärts geht, zu ihm hinauf und warten auf das Wunder der Umwertung aller Werte. Zu eignem Tun, zu opfervoller Hingabe sind die wenigsten bereit. Sie opferten alle schon zur Genüge. Und Wunder geschehen ja gerade ohne Mitwirkung dritter.

Menschen, die in warme Wohnungen wollen, die ihnen versprochen wurden, steigen nicht auf Barrikaden. Mit ihnen kann man Revolten machen, aber keine Revolution. Es genügt ihnen nicht, daß auf den Stempelstellen die Beamten anstelle von Schwarzrotgold das Hakenkreuz im Rockaufschlag tragen — sie wollen überhaupt nicht mehr stempeln gehen, sondern Arbeit haben. Der pathetische Hinweis: „In einem Jahr wird die Hakenkreuzfahne auf dem Wallotbau am Platz der Republik wehen!“ kann einen Saal voller Menschen in Ekstase versetzen. Wenn aber in einem Jahre noch Hungerdemonstrationen erfolgen, wird es dem leeren Magen gänzlich gleichgültig sein, welches Symbol die Zinnen des Reichstages krönt. Fahnen machen nicht satt.

Die Millionen werden murren: Wir haben an dich geglaubt, nun zeige das Wunder! Und dann wird den blühenden Zukunftsphrasen, die Hitlers Munde entströmten, kein blühendes Kornfeld auf seiner flachen Hand entsprechen.

Das weiß Hitler, das wissen seine Mitführer. Und darum das Streben nach Legalität damit die Herrschaft weiterbestehe, wenn das Charisma schwindet. Legalität bedeutet: unauffälliger werden, die Verantwortung auf breitere Fundamente, auf anonymere Gewalten verteilen. Darum wollen die Nationalsozialisten auch nicht das Finanz-, das Arbeits-, das Wirtschaftsministerium, sondern sie erstreben die Positionen der Gewaltausübung. Macht besitzen heißt Zeit gewinnen. In der Politik vergißt man sehr rasch. Mit Zeitgewinn ist viel, für den Ehrgeiz der Führer alles gewonnen.

*

Das deutsche Judentum, dem die Hetze der unverantwortlichen Demagogen galt, wird ohne Zweifel das Ablenkungsobjekt der zur Rettung Deutschlands gewählten 107-Männer-Fraktion im Reichstage sein. Uns bedeutet Deutschlands Verelendung Elend in den eigenen Reihen. Die Hoffnungslosigkeit der ganzen deutschen Jugend lastet auch auf unsere jungen Menschen. Der Mittelstand unserer Gemeinschaft schwindet rascher als der unserer nichtjüdischen Umwelt.

Deutschlands Aufstieg ist unser sehnlichster Wunsch, nicht um der Sonderwünsche dieses oder jenes in unseren Reihen willen, sondern weil dieses Land unser Lebensraum ist, von Generationen mit Schweiß und Blut erworben und gedüngt. Aber wir wollen nicht nutzlos geopfert werden, um den „Rettern“ als „Spiele“ für die Masse zu dienen, die — wenigstens für kurze Zeit — ans „Brot“ vergessen lassen. Wir müssen uns wehren — und wir werden uns wehren!

Und hierbei ist das Verhältnis von 11:1 unsere Stärke. Versammlungen kann man in Parteitriumphe verwandeln, wenn man ruft: Ihr seid arm? Nehmts den Juden! Gegenüber der Wirklichkeit wird die versprechende Geste auf die vielberufenen jüdischen Goldberge zögernder, sparsamer angewendet werden, weil auch hier nur das Wenigste von dem, was fernher glänzte, aus der Nähe sich als golden erweist. Ueber sechs Millionen nationalsozialistische Wähler — und die zur Aufputschung der Massen dunkel und geheimnisvoll geschilderte Macht des Judentums weckt künftig nur unwilligen Widerspruch: Was sind das für Weltherrscher, diese gefährlichen „Weisen von Zion“, wenn sie nicht einmal die Juden in dem einen Deutschland vor wirtschaftlichen und politischen Gefahren schützen, nicht einen Sieg des Nationalsozialismus verhindern konnten!

Wir deutschen Juden sind die erste praktische Probe aufs Exempel des nationalsozialistischen Programms. An uns wird sich seine Leere, seine Unwahrhaftigkeit, seine Gefährlichkeit zuerst erweisen. Darum ist unsere Aufgabe: Jedem Versuch, unsere verfassungsmäßig gewährleisteten und praktisch begründeten Rechte zu schmälern und zu vernichten, zähen und mutigen Widerstand entgegenzusetzen und ihn, seines demagogischen Charakters entkleidet, aller Welt, auch den nationalsozialistischen Mitläufern, als untauglichen Versuch zur Beschleunigung des deutschen Wiederaufstiegs zu erweisen. Das Gewissen der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes für die Frage von Recht und Sittlichkeit ist nicht geschwunden; es ist nur nötig, es zu wecken und die Menschen unseres Kreises, kämpferische Menschen, zu stärken, damit sie es wach halten und außerhalb unserer Kreise die Vielen finden, die diese deutsche Aufgabe miterfüllen wollen.

Wir deutschen Juden brauchen für den Kampf, der uns bevorsteht, nichts an unserer menschlichen Gesamthaltung zu ändern. So, wie wir sind, trifft uns der nationalsozialistische Ansturm ohne innere oder äußere Berechtigung.

Aber aktiver müssen wir werden. Der Wille, die Heimat unserer Ahnen unseren Kindern als Heimat zu überliefern, ist unerschütterliche Basis unseres Kampfes. Auf ihr stehen wir und führen ihn mit klarem Kopfe, gründlicher Sachkenntnis, Beherrschung auch nebensächlich anmutenden Tatsachenstoffes. Die Zeit des Beiseitestehens ist ebenso vorüber wie die Muße genießerischer Kritik.

Beachten Sie meine
Schaufenster-Angebote
Qualitätsmöbel
zu auffallend niedrigen Preisen

Möbelhaus Franz Jürgens
An den Häfen 72-74

Und politischer müssen wir werden, politisch im Sinne der Deutung, die Weber am Ende des angeführten Vortrags „Politik als Beruf“ dem Begriff Politik gibt: ein starkes langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich.

Unsere Kräfte reichen aus, den Weg in die Zukunft offenzuhalten, wenn leidenschaftlicher Behauptungswille sie zwingt, das Beste herzugeben.

Führer der deutschen Juden über den Ausgang der Wahlen zum Reichstag.

Die Jüdische Telegraphen-Agentur hat sich an führende Juden Deutschlands, die verschiedenen innerjüdischen und innerdeutschen Richtungen angehören, mit der Bitte gewandt, eine Charakteristik der durch die Wahlen neu entstandenen Situation zu geben. Die Fragen lauteten:

1. Wie beurteilen Sie die neue politische Situation, nachdem fast 6½ Millionen Deutsche nationalsozialistisch gewählt haben und 107 Nationalsozialisten in den Reichstag einziehen?

2. Was kann und soll von jüdischer Seite zur Abwehr der neu heraufziehenden Gefahren getan werden?

Nachstehend einige Antworten:

Prof. Albert Einstein: Die geistige Vernebelung wird der Klarheit weichen, aber das deutsche Judentum muß den inneren Zwiespalt überwinden.

Im Verlauf eines zwanglosen Gespräches äußerte sich Prof. Albert Einstein gegenüber dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur, er begreife es nicht, wie der Ausgang der Wahlen so tiefgehende Befürchtungen hätte auslösen können; waren doch diese Wahlen nur Ausfluß einer augenblicklichen erbitterten Stimmung der Wählerschaft angesichts der bestehenden Wirtschaftsnot und der Stellungslosigkeit, einer Wählerschaft, die, wenn auch irregeleitet genug, doch nicht unbedingt antijüdisch eingestellt ist. Allerdings hat sich auch ein großer Teil der Jugend durch vage gesponnene Ziele geistig vernebeln lassen, aber der so künstlich erzeugte Nebel werde schließlich einer klaren Atmosphäre Platz machen. Zur Zeit der Dreyfus-Affäre war das französische Volk, in einem weit höheren Maße als heute das deutsche Volk, antisemitisch verseucht, dennoch ist heute in Frankreich von Antisemitismus kaum etwas zu spüren. Auch das deutsche Volk wird sich nach einer Besserung der Lage, die hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen wird, zur Klarheit durchdringen. Für das deutsche Judentum sei aber aus diesen Wahlen die Lehre zu ziehen, daß es nicht gut ist, innerlich gespalten zu sein. An einem geeinten Judentum, das die Kraft in sich hat, innere Gegensätze zu überbrücken, und stolz und unbeirrbar für schöne jüdische und menschliche Ziele zu arbeiten, werden sich die trüben Wellen des Antisemitismus brechen. Als Professor Einstein von dem Bestehen des bis 14. September befristet gewesenen gesamtjüdischen Wahlausschuß hörte, meinte er, es sei wünschenswert, daß dieser Ausschuß, in dem sich der innerjüdische Friede manifestiert, auch weiter bestehen bleiben möge.

Ludwig Holländer: Klarheit, Arbeit, Mut!

Der Direktor des Central-Vereins, Dr. Ludwig Holländer, antwortet:

Zu Punkt 1. Das Ergebnis der Wahlen beruht auf der tiefsten Verzweiflung, in die viele Millionen deutscher Menschen durch die gesamten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands und im Irrglauben über die Hoffnungslosigkeit der deutschen Zukunft gekommen sind. Judenfeindliche Beweggründe waren keineswegs von ausschlaggebender Bedeutung; sie traten vielfach stark zurück. Doch darf nicht übersehen werden, daß die langsame Einträufelung judenfeindlicher Gedankengänge trotzdem eine ungeheure Gefahr für die deutschen Juden bedeutet. Wenn nicht alle Vernunft innerhalb der nichtradikalen politischen Parteien aufgeboten wird, ist die Gefahr eines Bürgerkrieges nähergerückt.

Eine verlorene Schlacht ist kein verlorener Krieg. Die Erkenntnis von der Gefahrlichkeit der nationalsozialistischen Bewegung macht sich nach den Wahlen schon sehr stark auch in Kreisen geltend, die vor dem 14. September dem Nationalsozialismus ein gewisses Wohlwollen entgegengebracht haben.

Zu Punkt 2. Wenn auch die bisher, insbesondere vom C. V. geleistete jüdische Arbeit gegen die Gefahren des Nationalsozialismus keinerlei sichtbaren Erfolg gezeigt hat, so hat sie gerade in Kreisen, die an sich weltanschaulich dem Nationalsozialismus nicht bejahend, aber auch nicht verneinend gegenüberstanden, besonders stark und richtunggebend gewirkt. Keineswegs sind die Mittel, die gegen den Nationalsozialismus aufgewendet wurden, als verloren zu betrachten. Sie waren nur nicht stark genug, um gegenüber der Ueberschwemmung der deutschen Bevölkerung mit den nationalsozialistischen Parolen heute schon durchzugreifen. Die politischen Parteien haben leider zu einem großen Teile erst in den letzten Wochen die Gefahr des Heranbrausens der nationalsozialistischen Welle erkannt und bis zum Wahlkampf die ganze Bewegung lange nicht ernst genug genommen, obwohl von meinen Freunden seit Jahren und immer wieder alles getan wurde, um auf den Ernst der Lage hinzuweisen.

Notwendig ist unbedingt die Aufrüttelung der gleichgültigen Juden, die in ihrer großen Masse keinen inneren Anteil an den Ereignissen nehmen und mit einem Unglück verheißenden Fatalismus glauben, man könne an der Zukunft nichts ändern. Nichts ist falscher und sittlich verwerflicher als eine solche Einstellung.

Albert Klee: Es kommt in erster Linie auf uns Juden selbst an.

Der Ausgang der Reichstagswahl hat uns vor eine veränderte Situation gestellt. Trotzdem verstehe ich nicht die Mutlosigkeit gewisser Kreise. Ueber 100 nationalsozialistischen Abgeordneten steht zunächst — als Sozialdemokrat sage ich das mit Genugtuung — der festgefügte Block der Arbeiterpartei gegenüber, die sich, wenn man berücksichtigt, daß die Kampffront der gesamten Mitte und Rechten gegen den „Marxismus“ gerichtet war, gut geschlagen hat. In ihrer Fraktion befinden sich übrigens auch wertvolle jüdische Persönlichkeiten; sie war die einzige Partei, die Juden an aussichtsreicher Stelle aufgestellt hat.

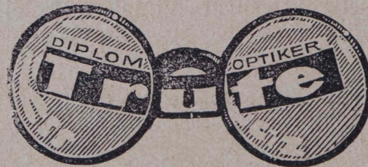
Uns Juden darf eine Situation, die bedrohlich erscheint, nichts neues sein. Ein altes Volk wie wir, das das Auf und Nieder in der Weltgeschichte miterlebt hat, das tausendfach gelitten hat, wird eine Lage wie die jetzige nicht allzu tragisch nehmen. Die Zeit Pharaos oder der Inquisition war schlimmer als die der Cuzisten in Rumänien oder der Erwachenden Magyaren, und schließlich und endlich ist in Deutschland weder von Cuzisten noch von Erwachenden Magyaren die Rede. Selbstverständlich müssen die Juden ihre Pflicht tun. Es kommt, wie immer, in erster Linie auf uns Juden selbst an. Die große Verteidigung gegen den politischen und wirtschaftlichen Antisemitismus muß endlich wirksam organisiert werden, d. h. in die Hände der Gesamtheit der Juden gelegt werden, also den Gemeinden und ihren Verbänden, neben den bestehenden Organisationen, übertragen werden. Insbesondere erscheint, wenn überhaupt, jetzt der geeignete Zeitpunkt, über alle kleinlichen Bedenken hinweg in einer Reichsorganisation der deutschen Juden die geeigneten Kräfte zu repräsentativer Vertretung zusammenzufassen. Als Jude bin ich Optimist, als Zionist weiß ich, was Diaspora-Schicksal bedeutet. Arbeiten und nicht verzweifeln!

Beginn des Weltkongresses für das arbeitende Palästina in Berlin.

Große Männer des Judentums und der internationalen Welt begrüßen den Kongreß.

Am Sonnabend, dem 27. September, abends, wurde im Sitzungssaale des ehemaligen Herrenhauses zu Berlin der erste Weltkongreß für das arbeitende Palästina in Anwesenheit von mehr als 200 Delegierten der verschiedensten Richtungen der jüdischen Arbeiterschaft aller Länder und etwa 100 Gästen, unter ihnen hervorragende Persönlichkeiten des internationalen Sozialismus und des jüdischen Lebens, eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt der Vorsitzende der Allgemeinen Jüdischen Arbeiterorganisation Palästinas, D. Ben-Gurion. In den 25 Jahren revolutionären Aufbaues in Palästina, führte Ben-Gurion aus, wurde dem gesamten Jischuw der Stempel jüdischer Arbeit aufgedrückt. Histadruth fragt nicht nach politischer Vergangenheit und Einstellung ihrer Genossen, ihr ist jeder willkommen, der arbeitet und fremde Arbeitskraft nicht ausbeutet. Histadruth ist keine Partei, aber auch nicht eine bloße gewerkschaftliche Organisation, sie hat staatsbildende Ziele, aber ihre Staatsidee ist nicht im heutigen Sinne, sie erstrebt einen Staat der Arbeitenden, den stufenweisen Aufbau einer großen Gemeinschaft, die berufen sein soll, das Problem des jüdischen Volkstums zu lösen. Wenn wir einen Dunam Boden

Kaffee
Tee
Kakao
Unsere Spezial-Mischungen
Lieferung jeder Menge frei Haus
Versand nach allen Teilen des Reiches
Schneider & Müller
BREMEN
Fernruf: Domsheide 29828
Altenwall 25
Lieferant erster hiesiger Häuser und Private

Moderne
Augengläser
Brillen
und
Vorhalter


Feldstecher
Barometer
Thermometer
Schutzbrillen
Sögestraße 47, Faulenstraße 33

Wir **färben** und **reinigen**
alle Garderoben in allerbester Ausführung
KÜHLKE & BEHRENS
Fabrik: Industriestraße 30 Roland 21 32/35
Hauptgeschäft: Herdentorsteinweg 35 D 20861
Freie Abholung und Zustellung

auf hundertfachen Ertrag bringen, so bedeutet das einen Gewinn von 99 Dunam. Wir brauchen darum niemanden aus dem Lande zu drängen. Unser Endziel: territoriale und staatliche Unabhängigkeit für alle Bewohner; unsere Aufgabe: alle erfaßbaren Kräfte auf dieses Endziel hin zu konzentrieren. Palästina wird so jüdisch sein, wie das jüdische Volk es machen wird. Das jüdische Erez Israel kann nur ein Land der Arbeit und des Friedens sein; mit den arabischen Kindern des Landes wollen wir uns zusammenschließen. Arbeiter, Intellektuelle, Chaluzim — scharen wir uns um die palästinensische Arbeiterklasse, die zu einem Arbeitervolk werden will!

Kaplansky begrüßte den „Altmeister des internationalen und des deutschen Sozialismus", Eduard Bernstein, den „führenden Geist unseres Jahrhunderts", Professor Albert Einstein, den Vorsitzenden der Zionistischen Exekutive, Nahum Sokolow, den Sekretär der Gewerkschaftsinternationale, Sassenbach, den in Vertretung von Albert Thomas erschienenen Direktor Donau vom Internationalen Arbeitsamt in Genf, den französischen Sozialistenführer und Enkel von Karl Marx Jean Longuet, den Sekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Alexander Knoll, den großen hebräischen Dichter Saul Tschernichowski.

Die erste Begrüßungsansprache hielt, vom Kongreß stürmisch akklamiert, Eduard Bernstein, der ausführte, es könne keine Meinungsverschiedenheiten darüber geben, daß ein nationales Heim für die Juden zu schaffen sei, höchstens darüber, in welcher Form dies geschehen solle. Durch seine mehr als 70jährige Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie habe er ein gesteigertes Empfinden für die Tendenz der Verbrüderung der Menschen in allen Ländern. Die Spezialanwendung dieser Tendenz in Palästina sei das Streben nach Gemeinschaft mit den Arabern.

Professor Einstein, dem der gesamte Kongreß stürmisch huldigte, bemerkte, er sei zwar ein alter Schulmeister, heute aber sei er nicht hergekommen, um zu lehren, sondern um zu lernen. Die Juden seien eine Kulturgemeinschaft, sie wären als Volk untergegangen, wenn sie nicht eine Kulturgemeinschaft gewesen wären. Es komme nicht darauf an, wie viele Juden in Palästina sind, sondern darauf, daß das palästinensische Werk so beschaffen sei, daß alle Juden darauf stolz sein können.

Generalsekretär Sassenbach überbrachte dem Kongreß die Glückwünsche des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der ihm angeschlossenen Organisationen. Die Gewerkschaftsinternationale, deren treues Mitglied Histadruth seit 1923 ist, verfolgt mit Interesse die Leistungen der jüdischen Arbeiter in Palästina.

Sokolow, der hebräisch sprach, begrüßte den Kongreß im Namen der Zionistischen Weltexekutive.

Jean Longuet bemerkte, zur Linken gewendet, er hoffe, daß seine französische Ansprache — obwohl auch nicht von allen verstanden — weniger Protest auslösen werde, als die hebräische des Vorsitzenden. Er schätze sich glücklich, den brüderlichen Gruß der französisch-sozialistischen Partei dem Kongreß überbringen zu dürfen. Der Aufbau eines arbeitenden Palästina sei einer der bedeutendsten sozialistischen Versuche. Alle Sozialisten, ob Juden oder „ganz gewöhnliche Gojims", interessieren sich warm für dieses Aufbauwerk, das nicht im nationalistischen Sinn, sondern im Geiste Spinozas, im Geiste von Marx, Lassalle, Bernstein und Einstein geschaffen werde. Macdonald, Vandervelde und andere große Führer des internationalen Sozialismus standen voll Bewunderung vor der Palästina-Kolonisation, in der sie zwar nicht eine Verwirklichung des Sozialismus, aber Keime des Sozialismus sehen. Bei der Verwirklichung des Palästina-Gedankens möge das Beispiel der Schweiz maßgebend sein, die verschiedene Nationalitäten in einem Bunde vereinigt.

Der Sekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Alexander Knoll, legte dar, daß dieser Bund, der mit seinen fünf Millionen Mitgliedern der stärkste Gewerkschaftsverband der Welt sei, lebhaftes Interesse für die sozialistischen und gewerkschaftlichen Anfänge in Palästina bekunde. Die deutschen Gewerkschafter, von denen jeder zu einem Empfinden internationaler Verbundenheit erzogen sei, wüßten ganz gut, daß die jüdische Arbeiterschaft in Palästina in einem doppelten Sinn steinigen Boden zu bearbeiten habe. Auch wir in Deutschland haben unsere Araber. Wenn bisher relativ — ich betone ausdrücklich relativ — noch nicht so viel Blut geflossen ist, wie in Palästina, so kann, was heute nicht ist, morgen noch werden. Der Redner verwies auf Hitlers Leipziger Ausspruch, daß „Köpfe in den Sand rollen" werden, und fuhr mit Nachdruck fort: Aber die deutsche Arbeiterschaft wird, geeint im Gedanken des unverfälschten Sozialismus, geschult in gewerkschaftlicher Solidarität, die ihr drohenden Gefahren überwinden.

Am Vormittag des 28. September wurden die Beratungen des Kongresses im großen Saal des Berliner Logenhauses bei stärkster Teilnahme von Delegierten und Gästen fortgesetzt.

AUGUST HAARSTICK
GOLD- UND SILBERSCHMIED
WERKSTÄTTE FÜR SCHMUCK UND
GERÄTE IN EDELMETALL UND BRONZE
BREMEN + AUF DEN HÄFEN 37
GEGRÜNDET 1874 + FERNRUF: DOMSHEIDE 27768

Aus der Gemeinde Bremen

Die nächste Ausgabe des Jüdischen Gemeindeblattes erscheint am 15. Oktober. Redaktionsschluß 10. Oktober 1930.

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen
Synagoge: Gartenstraße 6

Morgengebet	Minchah	Abendgebet		Oktober 1930		Tischri 5691	
6	13	18	Kol nidrei	1	Mi.	9	Erew Jom-Kippur
7		18^{43}	**Versöhnungsfest**	2	Do.	10	**Jom-Kippur**
7		17^{40}		3	Fr.	11	
8	18	18^{38}		4	Sa.	12	Haasinu (5. Mos. 32^{1-52}) Haftara: 2. Sam. 20^{1-51}
7		17^{30}		5	So.	13	
7		17^{45}	Rüsttag z. Hüttenfest	6	Mo.	14	Erew Suckoth
8	17^{45}	18^{25}	**Laubhüttenf. 1. T.**	7	Di.	15	**Suckoth 1. Tag**
8	17^{45}	18^{28}	**Laubhüttenf. 2. T.**	8	Mi.	16	**Suckoth 2. Tag**
7		17^{30}	1. Mittelfeiertag	9	Do.	17	
7		17^{30}	2. Mittelfeiertag	10	Fr.	18	
8	17^{45}	18^{21}	3. Mittelfeiertag	11	Sa.	19	**Sabbat-Chol-ha-Moëd Suckoth**
7		17^{30}	4. Mittelfeiertag	12	So.	20	
7		17^{30}	5. Mittelfeiertag	13	Mo.	21	Hoschana rabba
8	17^{30}	18	**Schlußfest**	14	Di.	22	**Schmini-Azereth**
8	17^{30}	18^{12}	**Gesetzesfreude**	15	Mi.	23	**Simchath-Thora**
7		17^{30}		16	Do.	24	

Israelitische Gemeinde Bremen.

Gebetzeiten.

Synagoge (Gartenstraße 6)		**Betsaal Union** (Eingang an der Tiefer)	

Jom Kippur 5691

Mittwoch, den 1. Oktober **Erew Jom Kippur**

Minchah	13 Uhr	Kol Nidrëi	18 Uhr
Kol Nidrëi	18 Uhr	**Predigt**	18^{15} Uhr

Donnerstag, den 2. Oktober **Jom Kippur**

Morgengebet	7 Uhr	Morgengebet	8 Uhr
Thora-Vorlesung	10 Uhr	Thora-Vorlesung	10^{45} Uhr
Predigt u. Seelenfeier	10^{45} Uhr	Mußaf	11^{30} Uhr
Mußaf	11^{15} Uhr	Thora-Vorles. (Minchah)	14^{30} Uhr
Thora-Vorles. (Minchah)	14^{15} Uhr	Minchah	14^{45} Uhr
Minchah	14^{30} Uhr	**Predigt u. Seelenfeier**	16^{45} Uhr
N'ilah	17 Uhr	N'ilah	17^{15} Uhr
Nacht	18^{43} Uhr	Nacht	18^{43} Uhr

Schließung der Saaltüren: 5 Minuten vor Beginn der Predigt.

Suckoth 5691

(nur in der Synagoge Gartenstraße 6)

Montag, den 6. Oktober, **Beginn des Laubhüttenfestes**

Minchah	17^{45} Uhr	Abendgebet	18^{10} Uhr
Ansprache	18 Uhr		

Dienstag, den 7. Oktober, Suckoth I. Tag

Morgengebet	8 Uhr	Minchah	17^{45} Uhr
Thora-Vorlesung	9 Uhr	Abendgebet	18^{25} Uhr
Predigt	9^{45} Uhr		

Mittwoch, den 8. Oktober, Suckoth II. Tag

Morgengebet	8 Uhr	Minchah	17^{45} Uhr
Thora-Vorlesung	9 Uhr	Nacht	18^{28} Uhr
Predigt	9^{45} Uhr		

Montag, den 13. Oktober, Hoschana rabba

Morgengebet	7 Uhr	Abendgebet	18 Uhr
Minchah	17^{30} Uhr		

Dienstag, den 14. Oktober, Schmini-Azereth

Morgengebet	8 Uhr	Geschem-Gebet	10^{30} Uhr
Thora-Vorlesung	9 Uhr	Minchah	17^{30} Uhr
Predigt u Seelenfeier	9^{45} Uhr	Abendgebet u. Jugendfeier	18 Uhr

Mittwoch, den 15. Oktober, Simchat-Thora

Morgengebet	8 Uhr	Minchah	17^{30} Uhr
Thora-Vorlesung	9 Uhr	Nacht	18^{12} Uhr

An die Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Um jedem Gemeindemitglied Gelegenheit zu geben, seine Spende anläßlich der hohen Feiertage zu entrichten, ist der vorliegenden Ausgabe des Gemeindeblattes eine Zahlkarte beigelegt worden.

Sämtliche Gemeinde-Institutionen leiden schwer unter der anhaltenden Wirtschaftskrise und bedürfen daher eingehender Förderung.

Es wird gebeten, die Spenden-Bestimmung auf dem linken Zahlkarten-Abschnitt zu vermerken; jede Spende, auch bei Einzahlung des Mindestsatzes von 50 Pfg., wird dankbarst entgegengenommen von folgenden

Organisationen und Fonds:

1. Jüdisches Wohlfahrtsamt.
2. Wohlfahrts-Fonds der Israelitischen Gemeinde (Zedakah).
3. Kranken-Wohltätigkeits-Verein (Chewra kadischa).
4. Israelitischer Frauenverein (Chewrath noschim).
5. Beamten-Pensions-Fonds (Keren ha-Pekidim).
6. Synagogen-Baufonds (Binjan beth haknesses).
7. Moses Schragenheim-Stiftung für Krankenpflege (Marpei chaulim).
8. Jüdisches Altersheim (Mauschaw sekenim).
9. Talmud Thora.
10. Braut-Ausstattungs-Stiftung (Hachnossas kallah).
11. Ritual-Badeanstalt (Mikweh Israel).
12. Palästina-Spende (Erez Israel).

Eine Veröffentlichung der Eingänge bleibt vorbehalten.

Bremen, 3. September 1930. Der Vorstand.

Ordnung für den Kinder- und Jugendgottesdienst am Vorabend des Simchas Thora-Festes, Dienstag, 14. Oktober 1930.

1. Die noch nicht schulpflichtigen Kinder versammeln sich fünf Minuten vor 18 Uhr im Lehrsaal (Gartenstr. 7), erhalten daselbst ein Fähnchen und werden sodann im geschlossenen Zuge in die Synagoge geführt.
2. In der Synagoge sind auf beiden Seiten die ersten fünf Reihen reserviert, und zwar die ersten beiden für die Kleinkinder und die nächsten drei für die Schülerschaft der Religionsschule.
3. Die für das Tragen der Thorarollen bestimmten Jugendlichen erscheinen in dunklem Anzug.
4. Soweit es die Raumverhältnisse der Synagoge gestatten, schließen sich beim Thoraumzug die Kleinen einschließlich der Schüler der Klasse VI mit Fähnchen an. Ein Mitgehen von Erwachsenen zur Führung von Kindern ist nicht gestattet. Auch findet ein Wechsel der Thorarollen während des Umzugs nicht statt.
5. Nach Schluß des Gottesdienstes werden zuerst die Kleinkinder zum Lehrsaal zurückgeführt und daselbst von ihren Angehörigen in Empfang genommen. Zur Vermeidung jeglichen Andrangs auf der Treppe werden die Erwachsenen dringend gebeten, erst nach Abzug der Kinder die Synagoge zu verlassen.

Familien-Nachrichten.

Barmizwah: Oscar, Sohn des Herrn Moritz Rothschild und Frau Recha, geb. Emrich, Clausthaler Straße 31, am 4. Oktober.

75. Geburtstag: Levy Körbchen am Neustadt-Bahnhof 24, am 8. Oktober.

Gestorben: Marc Greitzer in Vegesack am 20. September.

Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend).

3. Oktober: A. Aronsohn.
5. Oktober: Max Schletter.
6. Oktober: Max Jonas.
8. Oktober: Max Cohn, Marcus Mosessohn.
11. Oktober: Jos. Fischhof.
15. Oktober: Detlev und Martin Samuel, Abraham und Hirsch Podolsky.

Wer zu Hause kein Jahrzeitlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die **Gedächtnis-Licht-Einrichtung** in der **Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken** an seine Lieben durch **Spenden** an unsere Gemeindevereine **sozial zu betätigen.**

Wilhelm Frölich
Papenstraße 16
Werkstatt
für Gold- und Silberschmiede-Arbeiten

Bremer Nachrichten.

Herr Rabbiner Dr. Aber gestattet sich in seiner Eigenschaft als Chassan Thora, die Gemeindemitglieder und ihre Angehörigen am Simchasthorafeste, Mittwoch. den 15. Oktober, nach Schluß des Gottesdienstes zum Kiddusch einzuladen. Dobben 121.

Das Lernen der Chewra Kadischa in der Hoschana-rabba-Nacht findet im Lehrsaal bzw. der Gemeindesukka, Gartenstr. 6/7, am Montag, den 13. Oktober, 21.30 Uhr statt. Thema: „Keduschah und Geula-Heiligung und Erlösung".

Für die jüdische Wohlfahrtspflege erbrachten die Synagogenspenden an den beiden Neujahrstagen: in der Synagoge: 78 Mark, in der Union: 861 Mark. Das schöne Resultat in der Union wird gewiß auch für all diejenigen, die bislang keine Gelegenheit zu einer Wohlfahrtsspende fanden, ein besonderer Ansporn sein, nach besten Kräften zur Linderung der bestehenden Not beizutragen. Hierzu bietet der Versöhnungstag und das Laubhüttenfest reichliche Veranlassung. Zeigt soziales Empfinden! Laßt teilnehmen an eurer Freude Freudlose! Verzichtet auf Vergnügungen in dem Bewußtsein, daß viele auf das Notwendigste verzichten! Mangel an sozialem Empfinden ist schlimmste Kurzsichtigkeit und vertieft die Gegensätze! Unser Herz den Notleidenden, unsere Hand den Bedürftigen! Nur solcher Lebensgenuß befriedigt, entspricht jüdischer Lebensweisung: Mache froh, dann bist du froh!

Kinder- und Jugendfeier Erew Simchas Thorah. Wie bereits angekündigt, findet die synagogale Feier für unsere Jugend im Anschluß an den Abendgottesdienst am Dienstag, den 14. Oktober, statt. Alles Nähere ist aus der an anderer Stelle dieses Blattes bekanntgegebenen Ordnung zu ersehen. Es wird zur Erzielung eines reibungslosen Verlaufes der Feier erwartet, daß den Bestimmungen genauest entsprochen werden wird.

Für die deutschen Jugendherbergen hatte der Gemeinderat, wie im Vorjahre, einen Beitrag an den Gau Unterweser-Ems bewilligt. In dem eingegangenen Dankschreiben führt die Geschäftsstelle aus: „Wir freuen uns sehr, daß unsere Bestrebungen in dem Kreise Ihrer Gemeinde eine solche Anerkennung und Unterstützung erfahren und hoffen, daß Ihre Jugend in großem Umfange mit Hilfe unserer Jugendherbergen durch das deutsche Land wandert und sich Gesundheit, Frohsinn und Liebe zu Land und Volk erwandert."

Wohlfahrtsbriefmarken mit Abbildungen markanter Gegenden von Aachen, Berlin, Marienwerder und Würzburg gelangen demnächst wieder zugunsten der Deutschen Nothilfe zur Ausgabe. Als Vertriebszeit sind zweieinhalb Monate (1. November bis 15. Januar) in Aussicht genommen. Da der größte Teil des Reinerlöses für eigene Wohlfahrtszwecke verbleibt, so handelt jeder im Interesse der jüdischen Wohlfahrtspflege, wenn er seinen Bedarf an Wohlfahrtsmarken bei den Beauftragten des Jüdischen Wohlfahrtsamts deckt.

Die Sommerzeit, eine der wenigen angenehmen „Kriegserinnerungen", soll wieder auferstehen und vom 1. Mai bis 30. September 1931 in Geltung bleiben.

Ueber die Zeitungen der jüdischen Gemeinden in Deutschland berichtet eine ausführliche Abhandlung des Herrn Dr. Lavoslav Sik-Zagreb im „Morgenblatt" vom 23 September, wobei auch des Bremer Gemeindeblatts ehrenvolle Erwähnung geschieht. In ihrem redaktionellen Teil schreibt das „Morgenblatt" zum Jüdischen Neujahr: „Heute feiern unsere Mitbürger jüdischen Glaubens das Neujahrsfest 5691. Viele Straßen unserer Stadt, besonders jene im Zentrum, zeigen ein festliches Gepräge. Die Geschäfte und Büros sind geschlossen, die Gotteshäuser überfüllt. An fünf Stellen wird heute Andacht verrichtet: in der Hauptsynagoge, im Makkabisaal, dann für die Sepharden im Musikvereinssaal, während die beiden orthodoxen Gemeinden, jede separat, in ihren ständigen Bethäusern Gottesdienst abhalten." Glückliches Zagreb! Glückliches Jugoslavien!

Bremer Tagung der deutschen Bibliophilen. Um weiteren Kreisen Gelegenheit zu geben, die sonst im Handschriftenzimmer und in den Magazinräumen verschlossenen Schätze kennen zu lernen, veranstaltet die bremische Staatsbibliothek eine Buchausstellung, die bis einschließlich Sonntag, den 5. Oktober, der Allgemeinheit unentgeltlich zugänglich sein wird. Die Ausstellung ist von 12 bis 14 Uhr und Montag, Donnerstag und Sonnabend auch von 16 bis 19 Uhr geöffnet.

Gummischuhe
Gummimäntel
Gummischürzen
Wringmaschinen
und Ersatzwalzen
usw.
Gummi-Walter
Langenstraße 108

JUWELEN UHREN **Fischbein** GOLDWAREN SILBERWAREN
OBERNSTR. 26
(Neben-Eingang Esslghaus)

Eltern! Vergeßt nicht, eure Kinder während der Herbstferien zum Sabbat- und Festgottesdienst zu schicken! Gewöhnt eure Kinder daran, den Freitag-Abend-Gottesdienst regelmäßig zu besuchen!

Der Kleiderkammer des jüdischen Wohlfahrtsamts sind auch im abgelaufenen Quartal aus mehreren Haushaltungen Kleidungsstücke geschenkweise überlassen worden, wofür die gütigen Geber des herzlichsten Dankes aller Bedürftigen gewiß sein dürfen. — Leider muß immer wieder gesagt werden, daß der Bestand an Anzügen, Unterzeug, Schuhen usw. für den herannahenden Winter noch lange nicht genügt und daß es weiterhin Aufgabe aller Hausfrauen bleiben muß, für baldige Auffüllung der knappen Bestände Sorge zu tragen. Zusendung wird an den Hauswart unseres Gemeindehauses, Gartenstraße 6, erbeten. Auf Wunsch erfolgt Abholung nach telephonischem Bescheid unter Domsheide Nr. 28 588.

Jüdisches Altersheim. Während des Laubhüttenfestes findet am Sonntag, den 12. Oktober, pünktlich 11 Uhr, eine gottesdienstliche Feier statt. Hierauf seien die Bewohner der westlichen Vorstadt besonders aufmerksam gemacht.

Religionsschule: Wiederbeginn des Unterrichts am Donnerstag, den 16. Oktober.

Schenkt der jüdischen Jugend jüdische Bücher! Von der Jugendschriften-Kommission der Großloge UOBB. werden befürwortet: Max Brod, Réubeni in Portugal; Emil Bernhard Cohn, Akiba-Legende; Freudenberger, Im Kampf um die Menschenrechte; Preis je 1 M.; ferner: A. Galliner; Bilder zur Bibel; A. Galliner, Liebermann, der Künstler; Preis je 2,50 M.; S. Hirsch, Aus den Tagen der Not; Preis 1,60 M.; Jüdischer Jugendkalender 5691, 2,85 M.; zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen.

Die Auswirkung der Wirtschaftsnot in jüdischen Kreisen gibt dem Zentralverband jüdischer Handwerker Deutschlands Anlaß, an das Solidaritätsgefühl aller Juden zu appellieren und die eindringliche Bitte an alle zu richten: Gebt den jüdischen Handwerkern Arbeitsmöglichkeit! Der Untergang des Mittelstands ist gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch der jüdischen Gemeinschaft. Für das hartbedrängte Judentum freudige Mitkämpfer zu schaffen, ihnen Brot und Arbeit zu geben, ist heute mehr denn je Pflicht aller jüdischen Schichten. „Wir müssen die Gedankenträgheit in weiten Kreisen unserer Gemeinschaft bekämpfen, weil sie den Menschen, dem sie nicht Brot und Arbeit gibt, schuldig werden läßt.“ — Was für den Handwerker gilt, gilt in gleicher Weise für den jüdischen Geistesarbeiter, den jüdischen Handelsagenten, den Gewerbetreibenden, auch für den jüdischen Viehkommissionär, der auf das Wohlwollen des jüdischen Großlieferanten angewiesen ist.

Die Frauenbibel. Ein hochinteressantes Werk, auf das die Aufmerksamkeit aller Mitarbeiter am jüdischen kulturellen Leben gelenkt werden sollte, gelangt demnächst von Bertha Pappenheim zur Veröffentlichung. Es handelt sich um eine Neuausgabe der allbekannten „Zennerenne“ (Ze'ena ûre'ena bnoth zion, geht hinaus und schaut, ihr Töchter Zions), dessen Original Rabbi Jakob aus Janow, geboren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, zum Verfasser hat. Die Bearbeiterin hat sich mit einer Umschrift der hebräischen in deutsche Buchstaben begnügt, so daß der Leser gleichsam das Original vor Augen hat und den alten eigenartigen Dialekt selbst genießen kann. Das Frankfurter Israelitische Gemeindeblatt, dem wir diese Mitteilungen entnehmen, prophezeit dem alten Werk in seiner neuen Aufmachung einen großen Leserkreis, denn „wenn ein ähnliches Buch aus dem Jahre 1602 von sich sagt, es sei geschrieben „for leit die nit verstenen in iwri was zu lesen“, so soll diese Kategorie auch heute noch anzutreffen sein, und zwar nicht nur bei Frauen.“

Niederlassungsmöglichkeiten bieten sich: in Schwerin durch Uebernahme eines Hut- und Mützengeschäfts, in dem auch Filzschuhe und Pantoffel geführt werden; in Niederschönhausen bei Berlin durch Uebernahme eines Gärtnereibetriebes, während in einer bayerischen Mittelstadt für je einen Schneider und Schuhmacher, in oberschlesischer Industriestadt für einen Fahrrad- und Radiohändler Gelegenheit zur Einheirat geboten ist. Für einen Arzt besteht Niederlassungsmöglichkeit im Bezirk Kassel.

Die Säuglingspflege- und Samariterkurse des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz beginnen Anfang Oktober. Die Gebühr für den ganzen Kursus beträgt 5 Mark. Nähere Auskunft im Büro, Rembertistraße 89. Diese erste Stufe der Mütterschule ist ein außerordentlich wichtiger Teil der Ausbildung unserer weiblichen Jugend; das sollten sich alle verantwortungsbewußten jungen Mädchen und jungen Frauen klarmachen. Die notwendigen allgemeinen Kenntnisse an Hygiene, Krankenpflege, erste Hilfe bei Unglücksfällen, sowie die Pflege der Säuglinge, müssen immer mehr Eigentum jeder Frau werden. — Beginn des Samariterkursus am 14. Oktober, des Säuglingskursus am 7. Oktober.

Judentum auf Kündigung. Keine Zeit im Jahre eignet sich wohl besser als die der Jomim Nauroim dazu, auf einen Mißstand hinzuweisen, der unbedingt ausgerottet werden muß. Bei der Behandlung von Gemeindeangelegenheiten stößt man bei der geringsten Kleinigkeit auf die Drohung mit dem Austritt aus der Gemeinde. Sei es bei der Frage der Beitragshöhe, sei es bei der Erhebung von Gebühren; sei es in Schul- oder anderen Angelegenheiten: „wenn Ihr nicht wollt, wie ich will, dann ziehe ich die Konsequenzen.“ Hier offenbart sich krassester Egoismus; keine Rücksichtnahme darauf, daß die Gemeindeverwaltung nach Vorschriften und Richtlinien arbeiten muß, wenn sie nicht den einen vor dem anderen bevorzugen will. Selbst bei der Platzverteilung, die bekanntlich auf Grund der Reihenfolge des Eintritts in die Gemeinde erfolgt, suchen gewisse Kreise (es sind alljährlich die gleichen) Erfüllung ihrer egoistischen Wünsche, kündigen ihre Zugehörigkeit zur Gemeinde „per sofort“, wenn ihren Wünschen nicht unverzüglich willfahrt wird und suchen so einen Druck auszuüben, um anderen Mitgliedern gegenüber Bevorzugung zu erlangen. Wie eine solche Handlungsweise zu bewerten ist, bedarf keiner weiteren Ausführung; daran aber darf erinnert werden, daß es in Zeiten der Not immer noch die Gemeinde war, auf die manchmal auch diejenigen zurückgreifen, die ihr gedankenlos Steine in den Weg gelegt oder gar den Rücken gekehrt haben.

Jahrbuch 2 des Verbandes der Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins, der Hansestädte und der Landesgemeinde Oldenburg ist pünktlich zum Neujahrsfeste erschienen. Bedauerlicherweise pressierte die Drucklegung zuletzt so sehr, daß keine Zeit mehr vorhanden war, die Vorlagen auf Fehler hin durchsehen zu lassen. Besonders arg hat der Druckfehlerteufel diesmal unserem Israelitischen Frauenverein mitgespielt. Oder wie ist es sonst zu deuten, wenn als feststehende Tatsache angegeben steht, daß der Verein „im Winterhalbjahr allmonatlich einmal Vorstellungen“ gibt? Die jüdische Oeffentlichkeit wird auf das Programm recht gespannt sein.

Zur Reichstagswahl ist inzwischen amtlich bekanntgegeben worden, daß im bremischen Staatsgebiet insgesamt 26 137 Stimmen für die Nationalsozialistische Partei abgegeben wurden; es stimmten 13 621 Männer und 12 516 Frauen für die antisemitischen Kandidaten.

Für ehemalige Volksschüler und Volksschülerinnen jeden Alters finden vom Oktober bis April wieder allgemeinbildende Unterrichtskurse statt. Das Schulgeld ist ratenweise zahlbar; bei Bedürftigkeit wird von Erhebung des Schulgeldes abgesehen. Auskunft und Anmeldungen im Lyzeum an der Kleinen Helle 19.30—20.30 Uhr. Beginn des Unterrichts: Montag, 13. Oktober.

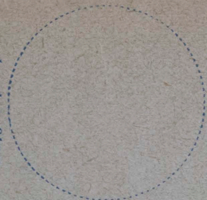
Ueber die glückliche Lösung der Palästinafrage brachte der deutsche Völkerbundsdelegierte Koch-Weser in der am 23. Sept. in Genf abgehaltenen Sitzung der politischen Kommission seine Befriedigung zum Ausdruck und dankte insbesondere Henderson, dessen Erklärung die Lösung erst ermöglichte. Es sei von hohem Interesse, daß die Mandatskommission das Palästinaproblem gründlich studiert habe. Die Ratschläge der Mandatskommission und des Völkerbundsrates würden eine für beide Teile billige und gerechte Erledigung aller Schwierigkeiten zeitigen. (J. T. A.)

Geschäftliches.

☛ Unser heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des Rundfunk-Spezialhauses Heim-Radio, Bremen, am Wall 118 (Blumenschule) bei. Die Firma Heim-Radio ist bekannt wegen seiner kulanten Bedienung und großen Auswahl. Jedes Fabrikat können Sie dort erhalten.

Brennholz (fein und in Kloben), Bettfedernreinigung, Daunendecken, Steppdecken, Daunen, Federn, Inletts, Ballonkissen (D.R.P. 472081), Matratzen, Teppichklopfen, Berohren von Stühlen, Möbelreparaturen, Näh- und Strickarbeiten, Waschen von Handtüchern, Segeln u. a., Lohnarbeiten aller Art.

Arbeitsstätten G.m.b.H. Bremen
(fr. Arbeitsanstalt)
Buntentorssteinweg 94, Telef. Roland 528 und 6457



Eingezahlt am ....

RM ....Rpf

für Konto

Nr. 8083

Postscheckamt Hamburg

Absender (Name, Wohnort, Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk):

Betrifft (anzugeben die zu bezahlende Rechnung, das Kassenzeichen, die Buchungsnummer usw., bei Fernsprechgebühren die Rufnummer):

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Postscheckkunden

Eingezahlt ....RM ....Rpf für Konto Nr. 8083

Absender:

Zum Aufkleben der Freimarke durch den Absender (Gebührensätze umseitig)

Zahlkarte

auf ....RM ....Rpf wörtlich: Reichsmark Rpf wie oben

für Israelitische Gemeinde

Konto Nr. 8083

Postscheckamt Hamburg

in Bremen

Postvermerk

Nr.

Eingetragen durch:

am

Ankunfts-Nr.

S 1 (12. 28)

(Raum für Vermerke des Absenders für seinen eigenen Geschäftsbetrieb)

Einlieferungsschein

Reichsmark Rpf

(in Ziffern)

für Israelitische Gemeinde

Konto Nr. 8083

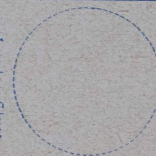
Postscheckamt Hamburg

in Bremen

Postvermerk

Aufgabenummer

Postannahme



Das Poſtſcheckamt ſendet dieſen Abſchnitt dem Poſtſcheckkunden

Einlieferungsſchein

(nicht zu Mitteilungen für den Empfänger zu benutzen)

Bitte dieſen für poſtdienſtliche Zwecke beſtimmten Raum nicht mit Freimarken zu bekleben

Die Gebühr beträgt für Zahlkarten

		bis	10 RM	....	10 Rpf
von mehr als	10	„	25 „	....	15 „
„ „ „	25	„	100 „	....	20 „
„ „ „	100	„	250 „	....	25 „
„ „ „	250	„	500 „	....	30 „
„ „ „	500	„	750 „	....	40 „
„ „ „	750	„	1000 „	....	50 „
„ „ „	1000	„	1250 „	....	60 „
„ „ „	1250	„	1500 „	....	70 „
„ „ „	1500	„	1750 „	....	80 „
„ „ „	1750	„	2000 „	....	90 „
„ „ „	2000 RM	(unbeſchränkt)		..	1 RM

Der Einlieferer hat eine Freimarke in Höhe der Gebühr auf die Zahlkarte zu kleben

Jeder, der öfter Zahlungen empfängt oder leiſtet, ſollte ſich ein Konto beim Poſtſcheckamt eröffnen laſſen. Formblätter zu Anträgen erhält er beim Poſtamt.

Heim — Radio

liefert Ihnen auf Wunsch **jedes** Gerät und Lautsprecher welches sich im Handel befindet.
Wir unterhalten ein ständiges Lager **aller** Typen folgender Firmen:

Telefunken, Tefag, Seibt, Mende, Elion

sowie auf Wunsch: Siemens, Nora, A.E.G., Lorenz usw.
Die Firmen **Telefunken, Tefag und Seibt** haben uns als autorisierte Verkaufsstelle anerkannt.
Wenn Sie unter den Geräten dieser anerkannten Weltfirmen kein Ihrem Wunsche entsprechendes finden können, was bei der Auswahl sehr unwahrscheinlich ist, werden wir uns die größte Mühe geben, Sie zufriedenzustellen.
Benutzen Sie bitte die anhängende Karte und vergessen Sie nicht:

Rundfunkspezialhaus Heim — Radio

Bremen, am Wall 118 (nahe Blumenschule). Telefon Domsheide 29129

1. Bitte machen Sie mir ein Angebot über einen Radio-Empfangsgerät.
2. Ich bitte um unverbindliche Besuch / Vorführung am ....
   und habe Interesse für folgendes Gerät: ....
3. Ich bitte um Zusendung eines Monteurs, da meine Radio-Anlage nicht einwandfrei arbeitet, voraussichtlicher Fehler ....
4. Besondere Mitteilungen.

....

....

(Nichtzutreffendes durchstreichen.)

Name: ....

Adresse: ....

Heute spielt

die Qualität und fachmännische Montage einer Rundfunkanlage

die Hauptrolle

Durch kulanteste und individuelle Bedienung haben wir ein ständiges Wachsen unseres Geschäftes zu verzeichnen.
Nur allererste Markenfabrikate, für deren Güte in Wiedergabe und Verarbeitung wir einstehen, haben uns einen großen treuen Kundenstamm geschaffen.

Große Unternehmen, wie Bremer Stadttheater, Weser-Stadion, Modernes Theater, Tivoli Theater, Europa-Palast, Schauburg, Boesmanns Telegraphenbüro, Deutscher Kursfunk, Baumwollbörse, sowie die Funk- und Nachrichtenabt. sämtlicher Großbanken zählen uns seit Jahren zu Ihren Lieferanten und möchten wir an Sie die Bitte richten, versuchen Sie es einmal mit dem Rundfunkspezialhaus Heim-Radio, am Wall 118, wir werden Ihr Vertrauen zu schätzen wissen.

Sämtliche Rundfunkangelegenheiten wie Antennenbau, Anlagen, Reparaturen werden nur von anerkannten ersten Fachleuten ausgeführt.

Bedienen Sie sich bitte der anhängenden Karte.

An das

Rundfunkspezialhaus

Heim – Radio

Bremen

Am Wall 118 (Blumenschule)

DER JÜDISCHE HANDWERKER

ZEITSCHRIFT FÜR HANDWERK UND GEWERBE

ORGAN DES GESAMTEN JÜDISCHEN MITTELSTANDES

Herausgegeben vom Zentralverband jüdischer Handwerker Deutschlands E. V., Sitz Berlin

Postscheck-Konto: Berlin NW 7, Nr. 84226

Verbandsleitung: Wilhelm Marcus, Berlin S 42, Alexandrinenstraße 97 (Tel.: A 7 Dönhoff 6574)

Schriftleitung: Erich Salinger, Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Straße 80—81; Fernspr.: E 3 Königstadt 2490. Alle redaktionellen Anfragen und Einsendungen sind an die Schriftleitung des „Jüdischen Handwerker" zu richten.

Geschäftsstelle und Anzeigenverwaltung: Biko-Verlag, Berlin SW 19, Kurstr. 34-35; Fernspr.: A 6 Merkur 1182. Postscheck-Konto: „Druckerei Biko", Berlin NW 7, Nr. 21 442.

Der „Jüdische Handwerker" erscheint einmal monatlich, in der ersten Hälfte jedes Monats. Redaktionsschluß am 15. jedes Monats. Bestellungen nimmt der Biko-Verlag, Berlin SW 19, Kurstr. 34-35 entgegen. Bezugspreis: vierteljährlich 1.— RM, jährlich 4.— RM einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 50 Pfg. Anzeigenpreise auf Anfrage. Schluß der Anzeigenannahme am 1. jedes Erscheinungsmonats.

XXII. JAHRGANG — BERLIN / SEPTEMBER 1930 — Nr. 9

AUFRUF!

Furchtbar und verheerend sind die Auswirkungen der Wirtschaftsnot in jüdischen Kreisen, vor allem im gewerblichen Mittelstand; verursacht durch die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage, besonders aber durch einen sich täglich steigernden Antisemitismus. Unzählige selbständige Existenzen sind nicht nur erschüttert, sondern z. T. zum Erliegen gebracht worden. Menschen, die früher in geordneten Verhältnissen gelebt haben, sehen keine Möglichkeit mehr, den Daseinskampf aufzunehmen, wenn in diesem Augenblick höchster Not der Ernst der Stunde von denen nicht erkannt wird, die in der glücklicheren Lage sind, von der ganzen Wucht des Wirtschaftskampfes nicht betroffen zu sein. Das bevorstehende

Rausch-Haschonoh-Fest

das uns zur Einkehr und Nachdenklichkeit mahnt, soll und muß allen Glaubensbrüdern und -Schwestern ganz besonders Veranlassung sein, derer zu gedenken, die unter der Last der täglichen Sorgen zu zerbrechen drohen.

Darum appellieren wir an das Solidaritätsgefühl eines Jeden und wenden uns mit besonderer Eindringlichkeit an unsere Glaubensbrüder mit der Bitte:

Gebt unsern jüdischen Handwerksbrüdern Arbeitsmöglichkeit!

Entlohnt sie aber auch nach ihren Leistungen!

Keiner nütze die Arbeitskraft seiner Mitmenschen infolge der ungeheuren Not aus!

Zentralverband jüdischer Handwerker Deutschlands e. V., Sitz Berlin

Wilhelm Marcus, Vorsitzender

Bei Vergebung von Arbeiten in allen Berufen wende man sich wegen Zuweisung der betreffenden Handwerker an die auf Seite 7 dieser Zeitung verzeichneten Vorsitzenden unserer Ortsgruppen.

Denkt bei der schönen jüdischen Sitte der Ablösung der Neujahrswünsche an die Notleidenden unseres Standes und stärkt die

„Louis-Wolff-Stiftung"

zur Unterstützung notleidender jüdischer Handwerker sowie der Förderung unserer **handwerklichen Jugend** durch Ueberweisung von Spenden, welche in der nächsten Nummer unserer Zeitschrift öffentlich mit Dank quittiert werden. Die Einzahlung der Beträge kann auf unser Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 115 037 erfolgen.

Gebe Jeder nach seinen Kräften, um so zur Linderung der Not beizusteuern!

Verein selbst. Handwerker jüd. Glaubens, e. V., Sitz Berlin

Louis Wolff, Vorsitzender.

WIRTSCHAFTLICHKEIT ODER UNTERGANG

VON LOUIS WOLFF, BERLIN

Wenn diese Zeitschrift in die Hände unserer Leser gelangt, dann sind bereits die Würfel über die Zusammensetzung des neuen Reichstages gefallen und damit das Schicksal über den künftigen politischen und wirtschaftlichen Kurs entschieden.

Die Wahlversammlungen und Flugblätter, besonders der extremen Parteien, haben mit einem Aufwand von übelduftenden Mitteln gearbeitet, mit Kübeln von Schmutz derart die Luft verpestet, daß man sich fragen muß, ob der unheilbare Schaden, der innen- und außenpolitisch angerichtet wurde, überhaupt noch gutzumachen ist.

Deutschland mit seiner Ueberkultur hat wieder einmal gezeigt, daß es mit dem unheilvollen und zerstörenden Antisemitismus an der Spitze aller Kulturländer und Völker marschiert.

Würde sich dieser Antisemitismus in seiner rüden Form nur in den Parteien austoben, die das Hakenkreuz auf ihre Fahne geschrieben haben, dann könnte man sich damit abfinden. Wenn aber Parteien mit ausgesprochen wirtschaftlichem Charakter mit diesen antisemitischen Parteien paktieren, so stimmt diese Tatsache außerordentlich bedenklich. Es ist bereits ein offenes Geheimnis, daß nicht nur ein erheblicher Teil unserer großen Wirtschaftsbetriebe, sondern Mittel- und Kleinbetriebe teils verschämt, teils ganz offen jüdische Lieferanten, Angestellte und Arbeiter boykottieren. Dieser Boykott ist nicht durchgeführt auf jüdische Abnehmer; im Gegenteil, es liegt in der Konsequenz dieser völkischen Betriebe, möglichst viel Geld von Juden hereinzubekommen, um damit noch weiter die wirtschaftliche Kraft des einzelnen Juden und damit des Gesamtjudentums zu schwächen.

Unsere politischen Rechte sind uns zwar durch die Verfassung garantiert; und wenn man auch diese Rechte nicht ganz aufheben kann, so sieht es doch in praxi ganz anders aus, weil die Verfassung in den Köpfen leider allzuvieler Richter die verschiedenartigsten uns nachteiligen Auslegungen zuläßt.

Ganz anders liegen die Dinge mit unsern wirtschaftlichen Rechten. Der Respekt, den man uns nach dem geschriebenen Gesetz, wenn auch oftmals umgangen, über unsere garantierten politischen Rechte entgegenbringen muß, fällt in unserm wirtschaftlichen Recht vollkommen fort. Hier, so spekulieren unsere politischen Gegner, ist die Achillesferse des Judentums, und damit stehen wir mitten im jüdischen Wirtschaftsproblem, jenes Teilproblems der gewaltigen internationalen Wirtschaftskrise. Sie ist da und sie muß überwunden werden. Diese große volkswirtschaftliche Frage soll nicht der Zweck dieser Zeilen sein, sondern die Ueberwindung des täglich mehr um sich greifenden Pessimismus, der sich ganz besonders in allen jüdischen Schichten erschreckend ausdehnt. Dieser Pessimismus, der bereits der Verzweiflung Platz macht, wird nicht niedergerungen durch noch so gutgemeinte langatmige Artikel, die bereits zur stehenden Einrichtung im jüdischen Blätterwald geworden sind; dieser Pessimismus wird nicht schwinden, wenn den gezeigten Wegen nicht die Tat folgen wird.

Es geht nicht mehr an, daß man sich in großangelegten imposanten Versammlungen mit großsprecherischen Worten über unsere katastrophale Lage unterhält und nach Schluß einer solchen Versammlung — weil man mit dabei war — sein Gewissen beruhigt fühlt, im übrigen aber, wie der Volksmund sagt, „den lieben Gott einen guten Mann sein läßt".

Die Gemeinden tun gewiß viel, trotzdem noch weit mehr getan werden könnte. Der Ausbau der Darlehns- und Kreditkassen wird immer noch nicht in dem Maße gefördert und unterstützt, wie es wünschenswert und notwendig wäre. Immer wieder müssen die Gemeinden gedrängt werden, mehr vorausschauende aufbauende Wirtschaftspolitik zu treiben und das beschämende Almosennehmen abzubauen. Wir verlangen zumindest dieselbe leidenschaftliche Anteilnahme an unseren Wirtschaftsproblemen, wie sie oftmals in nutzlosen parteipolitischen Auseinandersetzungen zum Ausdruck kommt. Wir verlangen aber auch das verschärfte Verantwortungsgefühl für die lebenswichtigste Aufgabe unserer Gemeinschaft, ihren wirtschaftlichen Bestand. Nicht aufgefaßt als Kollektivbegriff, sondern jeder Einzelne geht uns an. Wo bleibt das Solidaritätsgefühl, wenn es sich um wirtschaftliche Dinge handelt.

Wir müssen die Gedankenträgheit in weiten Kreisen unserer Gemeinschaft bekämpfen, weil sie den Menschen, dem sie nicht Brot und Arbeit gibt, schuldig werden läßt.

Der Untergang des Mittelstandes ist gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch unserer Gemeinschaft. Unser von allen Seiten hart bedrängtes Judentum ist in Gefahr.

**Schafft freudige Mitkämpfer,
gebt ihnen Brot und Arbeit!**

Jüdische Nachrichten.

Gebt unseren jüdischen Handwerksbrüdern Arbeitsmöglichkeit

Ein Rausch-Haschonoh-Aufruf des Zentralverbandes jüdischer Handwerker Deutschlands.

Berlin, 16. September (JTA.) Der Zentralverband jüdischer Handwerker Deutschlands e. V., Sitz Berlin (Vorsitzender Wilhelm Marcus) erläßt den folgenden Aufruf: „Furchtbar und verheerend sind die Auswirkungen der Wirtschaftsnot in jüdischen Kreisen, vor allem im gewerblichen Mittelstand, verursacht durch die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage, besonders aber durch einen sich täglich steigernden Antisemitismus. Unzählige selbständige Existenzen sind nicht nur erschüttert, sondern zum Teil zum Erliegen gebracht worden. Menschen, die früher in geordneten Verhältnissen gelebt haben, sehen keine Möglichkeit mehr, den Daseinskampf aufzunehmen, wenn in diesem Augenblick höchster Not der Ernst der Stunde von denen nicht erkannt wird, die in der glücklicheren Lage sind, von der ganzen Wucht des Wirtschaftskampfes nicht betroffen zu sein. Das bevorstehende Rausch-Haschonoh-Fest, das uns zur Einkehr und Nachdenklichkeit mahnt, soll und muß allen Glaubensbrüdern und -schwestern ganz besonders Veranlassung sein, derer zu gedenken, die unter der Last der täglichen Sorgen zu zerbrechen drohen. Darum appellieren wir an das Solidaritätsgefühl eines jeden und wenden uns mit besonderer Eindringlichkeit an unsere Glaubensbrüder mit der Bitte: Gebt unseren jüdischen Handwerksbrüdern Arbeitsmöglichkeit! Entlohnt sie aber auch nach ihren Leistungen! Keiner nütze die Arbeitskraft seiner Mitmenschen infolge der ungeheuren Not aus!"

Präsident Hoovers Rosch-Haschanah-Botschaft an die amerikanische Judenheit.

Washington (J. T. A.) Anläßlich des bevorstehenden Rosch-Haschanah-Festes hat Präsident Hoover durch die JTA nachstehende Botschaft an die amerikanische Judenheit erlassen:

Ich sende der loyalen und dem Staate ergebenen jüdischen Bevölkerung, die in den nächsten Tagen das Rosch-Haschanah-Fest feiern wird, meine herzlichen Glückwünsche. Das jüdische Volk hat durch zahllose unschätzbare Werke zum menschlichen Fortschritt beigetragen, unter diesen Werken ist ihr Beitrag zum geistigen Leben der Menschheit der bedeutendste. Alle Mitbürger ohne Unterschied von Stammes- und Glaubenszugehörigkeit vereinigen sich, um den Juden anläßlich des jüdischen Neujahrsfestes ihre freundschaftliche Gesinnung und ihre Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen.

Gründung einer überparteilichen Vereinigung für die Gesamtinteressen und die Einheit des Judentums.

Berlin (J. T. A.) Nachdem schon seit Monaten Bestrebungen zur Schaffung eines überparteilichen Zusammenschlusses im Gange waren, hat sich — wie der JTA mitgeteilt wird — am 15. September für Berlin und ganz Deutschland die Ueberparteiliche Vereinigung für die Gesamtinteressen und die Einheit des Judentums konstituiert. Sie tritt mit dem folgenden Programm an die jüdische Oeffentlichkeit:

„Die überparteiliche Vereinigung für die Gesamtinteressen und die Einheit des Judentums bezweckt den Zusammenschluß aller derjenigen, die, auf welchem Standpunkt immer sie persönlich stehen mögen, das Ueberhandnehmen des Parteiwesens in unserem öffentlichen jüdischen Leben als ein Unglück empfinden, weil sie in der dadurch bedingten Verschärfung der Gegensätze eine Gefahr für den Bestand der Gemeinden und, in einer Zeit höchster wirtschaftlicher und politischer Not, eine selbstmörderische Untergrabung unserer Widerstandskraft erblicken.

Sie erstrebt eine Entgiftung des öffentlichen jüdischen Lebens durch Verwirklichung des Grundsatzes, daß in der jüdischen Arbeit nicht das Sonderinteresse der Parteien, sondern das Wohl des Ganzen den Maßstab der Dinge zu bilden habe und nicht durch Herausarbeitung des Trennenden die Gegensätze verschärft, sondern durch Betonung und Pflege des Gemeinsamen die Grundlagen für eine Verständigung geschaffen werden müssen.

Sie will dieses Ziel dadurch erreichen, daß sie in die Vertretung der Gemeinden und Verbände Persönlichkeiten entsendet, die unbeschadet ihrer eigenen Einstellung, in ihrer öffentlichen jüdischen Tätigkeit sich nur als Vertreter der Gesamtheit fühlen und von der Ueberzeugung leiten lassen, daß nicht durch Radikalismus und extreme Forderungen von der einen oder der anderen Seite, sondern nur durch eine Politik, die eine Verständigung sucht, der Frieden und die Einheit der Gemeinden und des Judentums erhalten werden können.

Sie will dadurch gleichzeitig wertvolle Persönlichkeiten der jüdischen Arbeit gewinnen, die, abgestoßen von der Verwilderung der Sitten und nicht gewillt, sich von einem Parteidiktat Norm und Wegziel weisen zu lassen, bisher von ihr ferngehalten haben, und sie erwartet davon eine gerade in der Gegenwart doppelt notwendige Bereicherung unseres öffentlichen jüdischen Lebens."

Theodor Herzl's Sohn erschießt sich.

Der einzige Sohn Dr. Theodor Herzls hat, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, in Bordeaux Selbstmord begangen. Er war dort eingetroffen, um an der Beisetzung seiner dieser Tage dort verstorbenen Schwester teilzunehmen. Kurz vor der Begräbnisfeier entleibte er sich durch einen Revolverschuß. Ueber den Beweggrund zu der Tat ist bisher nichts bekannt geworden. Vor einigen Jahren war Hans Herzl zum Katholizismus übergetreten, später trat er wieder zum Judentum über.

Widersprechende Meldungen über eine Begnadigung Halsmanns.

Wien. (J. T. A.) Aus offiziöser Quelle wird die am 17. September vom österreichischen Pressebüro gebrachte Nachricht von der Begnadigung Philipp Halsmanns dementiert. Die Regierungsstellen verweigern jede Auskunft über diesen Punkt. Das österreichische Pressebüro hält teilweise an der Richtigkeit seiner Mitteilung fest und behauptet, die Begnadigung sei bereits grundsätzlich feststehend, die offizielle Bekanntmachung aber erst nächste Woche zu erwarten.

Bevorstehende Einigung zwischen Juden und Arabern im Klagemauerkonflikt.

Jerusalem. (J. T. A.) Ueber den Stand der von der Regierung angeregten Verhandlungen zwischen Arabern und Juden in der Klagemauerfrage, in denen Oberstaatsanwalt Norman Bentwich eine bedeutsame Rolle spielt, wird der JTA aus absolut verläßlicher Quelle Nachstehendes mitgeteilt:

Der Großmufti hat sich bereiterklärt, das Recht der Juden, zur Klagemauer einzeln oder in Gruppen zu pilgern und dort Gebete zu verrichten, formell anzuerkennen, wenn die Vertreter der Juden eine Erklärung unterzeichnen, wonach sie sich aller Eigentumsansprüche auf die Mauer begeben und ihre Forderung, an der Mauer regelrechte Gottesdienste mit allem Zubehör abzuhalten, fallen ließen. Beide Parteien müßten sich verpflichten, den Platz vor der Mauer reinzuhalten, die Moslems außerdem, die jüdischen Beter nicht zu stören, die Juden, den mohammedanischen Gottesdienst im Gebiete der Omarmoschee zu respektieren.

Das Haupthindernis der endgültigen Einigung, auf deren Zustandekommen die Regierung größten Wert legt, ist die Weigerung der Moslems, den geregelten jüdischen Gottesdienst zuzulassen, wobei sich die Mohammedaner auf das Schariah-Gesetz berufen, welches den Gottesdienst Andersgläubiger auf Wakfboden und heiligen Stätten verbietet. Für den Fall eines Vergleichs in der Klagemauerfrage wird die Regierung Maßnahmen treffen, um den Juden den ungehinderten Zugang zur Klagemauer zu sichern. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß sie in der Lage sein wird, den Juden über die arabischen Zugeständnisse hinaus Freiheiten zu sichern, auch wenn die Klagemauerkommission die Berechtigung dahingehender Ansprüche anerkennen sollte.

Simpsons Bericht der jüdischen Einwanderung günstig.

London. (JTA.) Außenminister Henderson hat bekanntlich in der Sitzung des Völkerbundsrats zu Genf erklärt, daß die Regierung bereits im Besitze des Berichts ihres speziellen Beauftragten für Palästina, Sir John Hope Simpson, ist und daß sie diesem Bericht große Aufmerksamkeit zuwendet. Die Londoner jüdische Tageszeitung „Tajt" (The Jewish Times) erklärt, aus sicherer Quelle erfahren zu haben, daß Sir John Simpsons Bericht der jüdischen Einwanderung in Palästina eine gute Prognose stellt. Simpsons Bericht soll nach dieser Quelle die Schlußfolgerung zulassen, daß unter guten Entwicklungsbedingungen Palästina Raum für eine neue Einwanderung von weiteren 30 000 jüdischen Landwirtschaft treibenden Familien bietet, wobei es sich von selbst versteht, daß eine also vergrößerte jüdische Kolonisation auch die Möglichkeit für eine bedeutende Vergrößerung der Handel und Industrie treibenden jüdischen städtischen Bevölkerung bietet.

Das neue Wahrzeichen Berlins ein Werk Erich Mendelsohns.

Berlin. (JTA.) Das von dem berühmten Architekten Erich Mendelsohn in der Alten Jacobstraße zu Berlin erbaute Verwaltungshaus des Deutschen Metallarbeiterverbandes erregt wegen seiner Monumentalität und Originalität in Fachkreisen und im Publikum Aufsehen. Die Presse widmet dem Bau viel Aufmerksamkeit und nennt ihn ein neues Wahrzeichen Berlins. Im „Berliner Tageblatt" schreibt Adolph Donath u. a.:

„Die architektonische Wirkung des Hauses ist außerordentlich. Es ist ein langgestrecktes, fünfgeschossiges Gebäude mit einem siebengeschossigen Turmbau an der Stirnseite . . . Man betritt die Vorhalle. Wer nicht weiß, daß Erich Mendelsohn der Erbauer ist, erkennt an der Eigenart des Raumes sofort die Hand des Meisters. Man hat in diesem stahlskelettierten, eisenbetonierten Gebäude, dessen Kosten mit 2½ Millionen Mark veranschlagt waren — und diese Summe wurde nicht überschritten —, unstreitig das Gefühl, als wäre alles wie selbstverständlich geplant, zweckgemäß bearbeitet und zweckmäßig gelöst. Einzigartig sind die langgestreckten hellen Korridore, so wie überhaupt das Licht einen der Hauptvorzüge des Hauses darstellt. Die geniale Konstruktion des Bauwerks läßt sich übrigens von der Druckerei des Hauses, deren Fenster nach dem Hof gehen, genau studieren. Zwischen den Kuben mit den schneeweißen Wandbändern, welche die Fensterreihen abstecken, schwingt der halb metallene, halb gläserne hohe Kegel auf, in dessen Mitte sich die Treppe emporwindet.

Berlin hat mit diesem Bauwerk Erich Mendelsohns wahrhaftig ein neues, originelles Wahrzeichen erhalten."

11 Mackreich Kohlhökerstr.
66

Mit der Rolltreppe zu den billigen Lebensmitteln.



Allerfeinste **Molkereibutter** Pfd.	1^{68}
Vollfetter finn. **Emmenthaler** Pfd.	1^{28}
Ammerländer **Grobe Mettwurst** Pfd.	1^{58}
Holsteiner **Cervelat od. Salami** Pfd.	1^{78}
Tafel-Apfelwein vom Faß Liter	40 ₰
Johannisbeerwein vom Faß Liter	88 ₰
Himbeersaft, Orangeade Citronenmost ½ Flasche	50 ₰
Für die Bowle: **Obstschaumwein** einschl. Flasche	1^{50}



Bunte Kokosflocken . . . . ½ Pfd.	30 ₰
„Marsy"-Karamellen . . . ½ Pfd.	30 ₰
Gefüllte Drageekirschen . ½ Pfd.	40 ₰
Gewickelte Eisbonbon. . . ½ Pfd.	40 ₰
Bremer Kluten . . . . . . ½ Pfd.	50 ₰
Eukalyptus-Bonbon . . . . ½ Pfd.	50 ₰
Feines Teegebäck . . . . . . 1 Pfd.	80 ₰
Gefüllte Waffeln . . . . 1 Pfd.	98 ₰
Feine Eß- und Trinkschokolade 500 Gramm-Block . . . . . . nur Mk.	1^{00}
Gewürfelte Karotten . . 2-Pfd.-Dose	32 ₰
Junge Brechbohnen . . 2-Pfd.-Dose	50 ₰
Junge Schnittbohnen . . 2-Pfd.-Dose	50 ₰
Haushaltgemüse, . . . 2-Pfd.-Dose	64 ₰
Erbsen mit Karotten. . 2-Pfd.-Dose	65 ₰
Erbsen, mittelfein . . . 2-Pfd.-Dose	90 ₰
Tafelapfelmus 2-Pfd.-Dose	50 ₰
Pflaumen m. Stein . . . 2-Pfd.-Dose	50 ₰
Kirschen m. Stein . . . 2-Pfd.-Dose	95 ₰
Mirabellen 2-Pfd.-Dose	95 ₰
Neue Speisezwiebeln . . . 10 Pfd.	38 ₰
Neue Kartoffeln . . . . . . 10 Pfd.	40 ₰
Amerikanische Tafeläpfel . 2 Pfd.	95 ₰
Getrocknete Feigenbananen 2 Pfd.	95 ₰
Frisch geröstete Erdnüsse 3 Pfd.	98 ₰
Erdbeer-Konfitüre . 2 Pfd.-Eimer	1.48
Delikateß Kochkäse . . 1 Pfd.-Dose	50 ₰
Delikateß-Würstchen 5 Paar-Dose	1.00
Vierfruchtmarmelade 2 Pfund-Eimer . . . . nur	78 ₰

MO-PA = MODEN-PASSAGE ERÖFFNET!

Vom Doventor zur Faulenstraße zeigen hunderte Mannequins den Weg. Eine Riesen-Passage der Mode.

KAUFHAUS JULIUS **BAMBERGER** HOCHHAUS AM DOVENTOR



Handelsauskünfte / Forderungseinzug
Überwachung ausgeklagter Forderungen
Im Jahre 1928 wurden 81,7% der angemeldeten Forderungen geordnet
Fernsprecher Domsheide 201 51

Meinecke & Götze
Korsett-Spezialhaus
Hutfilterstraße 9/13 Telephon D 2 4610
stets das Neueste in
„**Warner**" amerikanische Modelle
„**Juventa**" deutsche Modelle
Atalante (Alleinverkauf) Schweiz das gestrickte Corselette, für Sport und Tanz.

Geschäftsbelebung
nur durch Insertion im
„**Jüdischen Gemeindeblatt**"
Anfragen an die Anzeigenverwaltung:
B. Landesdorf, Bremen
Nordstr. 132 Tel. erreichbar: Roland 5043

Wilhelm Heemann
Kontor: Düsternstr. 132 Fernsprecher: Roland 8960, 2419, 1596
Kohlen-Koks-Briketts

August Bestenbostel
Maurermeister
Schnoor 5/6
Ausführung und Reparaturen sämtlicher Bauarbeiten
Zeichnungen und Kostenanschläge gratis
Referenzen: Israel. Gemeinde

Haake-Beck
das deutsche Qualitätsbier

Verlag: S. Kaufmann. Kassel, Hohentorstr. 9. Druck: Volksblatt G. m. b. H. Kassel